

Der Sonntagsgast.

Ein wenig seitwärts von dem Pfad, der nach Widdcombe in der Darnmoor führt...

Die Insassen dieser alten Höfe sind Lehnsleute des Prinzen von Wales und erfreuen sich laut Verkommen wichtiger Rechte.

Gilly war sieben Jahre alt, als Ephraim, ein Mann von 23 Jahren, in den Dienst bei Quintin Greeber trat.

Als die sieben Jahre um waren, war Gilly 14 und Ephraim 30 Jahre alt. Es waren Bemerker um das Mädchen gekommen...

Quintin Greeber hatte eine Tochter, Gacile, oder wie sie stets genannt wurde, Gilly, eine hübsche Dirne mit einem Gesicht gleich der reifen Aphrodite.

Nach dem Verlust seiner Söhne hatte Quintin einen gewissen Ephraim Weetes in Dienst genommen — einen breit-schultrigen, starkgebauten, jungen Mann...

„Höre Ephraim,“ sprach er, als Weetes eintrat, „da ist das Pferd lahm geworden, und wir haben kein Mehl.“

„Es war ein Scherz, Eph!“ „Ich verstehe keinen Scherz.“ Er hat so gesagt. Er ist ein Mann von Wort, offen und ehrlich.

Gilly half ihm den Sack auf den Rücken. Aber das Herz wurde ihr schwer. „Eph,“ sagte sie, „mein Vater sagte das nur, weil er wusste, daß Du es doch nie ausführen könntest.“

Er war stark, breitschultrig, und er ging mit seiner Last davon. Gilly sah ihm in Zweifel und Sorgen bange nach.

War es möglich, daß er Widdcombe mit solcher Last erreichen konnte? Und wenn er die Mühle erreichte, würde er den Sack mit Mehl zurücktragen können?

Wenn ihr Vater seine Einwilligung zu gebe, beabsichtigte, würde er sie gewiß nicht von der Durchführung einer solchen Aufgabe abhängig gemacht haben.

Gacile tamnte die Entschlossenheit, die Liebe des stillen, hartbärtigen Mannes, sie war überzeugt, er würde sich unter seiner Last abmühen, die steilen Hänge hinaufarbeiten...

„Nach Widdcombe? Wer gab ihm die Erlaubnis?“ „Vater,“ er trug ihm selber auf, den Sack hinaufzutragen.

„Das wird er niemals thun, Vater.“ Quintin Greeber war sehr verblüfft. Der Mann hatte ihn beim Wort genommen!

„Meiner Frau,“ sagte der Pächter, „das ist Ephraim. Er kommt erschöpft zurück. Auf halbem Wege umgekehrt.“

Der Pächter beobachtete den Mann, wie er sich den Weg, Schritt für Schritt, hinaufarbeitete, es sah aus, als ob jeder der letzte sein und Ephraim beim nächsten zusammenbrechen müßte.

Er war so. Der Mann hatte die Last Roggen zur Mühle geschleppt und war mit der gleichen Last von Mehl zurückgekehrt.

Den Sack ein wenig stützend, begleitete der Pächter seinen Knecht, während dieser vorwärts stolperte, von der Landstraße abwich und den Pfad nach Widdcombe einschlug.

„Dummes Zeug,“ sagte Quintin unwirsch, „Du warst doch nicht solch ein Narr, Dir einzubilden, daß Du sie wirklich betamm?“

„Mach auf, Ephraim. Sei kein Narr,“ sagte der Bauer. Er blickte nicht mehr auf. Er war tot.

„Da hatt' ich beinahe vergessen, an Fanny zu schreiben, füge doch rasch ein paar Worte an.“

„Kimm ihn ja gleich mit, sonst kommt er zu spät an,“ erwähnte sie nochmals, und mit einem „Ja, ja, ich werde schon!“ beschwichtigte sie Herr Eustachius.

„Was schreiben Sie denn da?“ fragte der Professor listig. „Einen Liebesbrief,“ antwortete eine Stimme aus dem Hintergrunde.

„Herr Professor, Sie haben etwas fallen lassen!“ rief der Vorübergehende. Der Professor dankte, blickte sich, hob den Brief auf, steckte ihn in sein Buch, und ging befriedigt nach Hause.

„Ja — ich erinnere mich ganz genau, denn eben als ich ihn in den Kasten schob, ging ein Bekannter vorbei und grüßte mich.“

„Entsetzt starrte der Professor auf den Tisch, als er eine Stunde später in seinem Studierzimmer sein Buch aufschlug, und den Brief vor sich liegen sah.“

„Was thun?“ rief er, „gebe ich ihn der Magd, so sagt sie es meiner Frau, erfährt es aber meine Frau, so ist die Hölle los; ergo — tace, Eustachius!“

„Nichts hörte seine Ruhe im Unterrecht, und wohlgenüht begab er sich wieder nach Hause und sah bald nachher eifrig in seinem Studierzimmer.“

„Die Gefahr jog darüber, und der Professor dachte an nichts mehr als an seine Arbeit.“

„Sie ist frisch und munter und schreibt, daß — sie uns für die Ferien leider nicht einladen könne, da sich schon andere Gäste gemeldet hätten, die sie „unmöglich“ abweisen konnte.“

„Wieder vergingen ein paar Tage, dumpfe, drückende Schwüle lag über des Professors Hauswesen, die Frau Professor ging umher wie ein zum Sprung bereiter Panther.“

„Herr Professor, Sie haben etwas fallen lassen!“ rief der Vorübergehende. Der Professor dankte, blickte sich, hob den Brief auf, steckte ihn in sein Buch, und ging befriedigt nach Hause.

„Was thun?“ rief er, „gebe ich ihn der Magd, so sagt sie es meiner Frau, erfährt es aber meine Frau, so ist die Hölle los; ergo — tace, Eustachius!“

„Herr Professor, Sie haben etwas fallen lassen!“ rief der Vorübergehende. Der Professor dankte, blickte sich, hob den Brief auf, steckte ihn in sein Buch, und ging befriedigt nach Hause.

„Herr Professor, Sie haben etwas fallen lassen!“ rief der Vorübergehende. Der Professor dankte, blickte sich, hob den Brief auf, steckte ihn in sein Buch, und ging befriedigt nach Hause.

„Herr Professor, Sie haben etwas fallen lassen!“ rief der Vorübergehende. Der Professor dankte, blickte sich, hob den Brief auf, steckte ihn in sein Buch, und ging befriedigt nach Hause.

„Herr Professor, Sie haben etwas fallen lassen!“ rief der Vorübergehende. Der Professor dankte, blickte sich, hob den Brief auf, steckte ihn in sein Buch, und ging befriedigt nach Hause.

„Herr Professor, Sie haben etwas fallen lassen!“ rief der Vorübergehende. Der Professor dankte, blickte sich, hob den Brief auf, steckte ihn in sein Buch, und ging befriedigt nach Hause.

„Herr Professor, Sie haben etwas fallen lassen!“ rief der Vorübergehende. Der Professor dankte, blickte sich, hob den Brief auf, steckte ihn in sein Buch, und ging befriedigt nach Hause.

„Herr Professor, Sie haben etwas fallen lassen!“ rief der Vorübergehende. Der Professor dankte, blickte sich, hob den Brief auf, steckte ihn in sein Buch, und ging befriedigt nach Hause.

Zerstreutheit waren so schrecklich; der verlorene Ferienaufenthalt schwebte lange wie ein finsterner Schatten durch alle häuslichen Unterhaltungen...

Aus der Schule. Bei einer Schulprüfung in B. geht der Herr Commissarius, nachdem er die Garde der Klasse gemustert, zum Schreien des Lehrers immer weiter in der Bankreihe zurück...

„Meiner, wenn Du heute aus der Schule kommst, hast Du Hunger. Was verlangst Du von Deiner Mutter?“ „Ein Stück Brod.“

„Das deckt ich auch. Wiedel Stücke verlangst Du?“ „Ein Stück.“ „Geiß mir es auch an Deinen Fingern, wie viele Stücke Brod Du verlangst!“

„Alles geschieht richtig. Der Inspector ladet den Lehrer an und spricht: „Nun weiter, aller guten Dingen sind drei.“

„Seine Mutter hat Dir noch ein Stück mehr gegeben wie damals, als Du zwei betamst; wie viel Stücke hast Du jetzt?“

„Der Schüler bleibt übermalstumm. Nach verschiedenen oberflächlichen Fragen wendet sich der Gestränge zuletzt in ärgerlichem Tone nochmals an den Anrufer: Sage mir doch, wie viele Stücke Brod Du jetzt hast?“

Aus einer Gemeinderaths-Sitzung. Bäuerin: „Wo willst Du hin, Gottfried?“ Bäuerin: „In de Gemeinderaths-Sitzung will ich.“

„Sind Sie Raucher?“ „Nein!“ „Verheiratet?“ „Nein nicht!“ „Dann haben Sie wohl eine Geliebte?“

„Sag' mal Gottfried, was macht ihr denn da?“ Bäuerin: „Na, was soll'n m'r mach'n? M'r beröthen.“